

aus ursprünglichen Kräften in immer höherer Potenz noch so seltsam und phantastisch sein, gleich einer Träumerei, der Umstand, daß die Natur wieder ein lebensvolles, gleichsam mit einer „Weltseele“ begabtes Gebilde darstellte, gewann der Naturphilosophie viele Freunde. Die Absage an den Materialismus war freudig zu begrüßen, „der die lebendigen Erscheinungen der Körper auf todtte Bewegungen zurückführen will“, den deshalb Schelling mit Recht „einen Wahnsinn“ nennt, verbunden mit einer „Kohheit der Vorstellung von der Natur und ihrem Wesen, in Bezug auf welche jene sonst roh genannten Völker ehrwürdig werden, welche die Sonne, die Gestirne, das Licht oder Thiere anbeteten“ (Schellings Werke [f. u.] I, 4, 315). Ein völliger Parallelismus zeigt sich in beiden Reichen, die aus der Entwicklung des Geistes und der Natur entstehen; in beiden entsprechende Stufen, in beiden das Weltgesetz der Polarität, nach welchem stets eine Entzweiung des Einen in zwei Gegensätze (Pole) und wiederum eine Vereinigung erfolgt (z. B. im Gebiete des Geistes: ideelle Kraft, reelle Kraft, Empfindung; im Gebiete der Natur: Repulsionskraft, Attractionskraft, Schwere). Beide Reiche, Ich und Nicht-ich, mit ihrer Einheit in der Verschiedenheit, durch einander bedingt, verlangen ein unbedingtes Absolutes, in welchem sie gründen. Dieses muß, um Geist und Natur zu erklären, die Identität oder auch die Indifferenz von Ich und Nicht-ich sein: Identität, weil Ideales und Reales im Grunde dasselbe sind; Indifferenz, weil es „gleichgültig“ unter beiden Gesichtspunkten betrachtet werden kann. Die Namen für dieses System: Identitätssystem, objectiver (realer) Idealismus, ergeben sich hieraus von selbst. Diese totale Indifferenz, diese absolute Vernunft, nur durch intellectuelle Anschauung erschaubar, setzt sich selbst, indem sie stets in Gegensätze auseinanderfällt und doch in der Differenzirung die Einheit beibehält (relative Identität): die Schelling'sche Gottheit, mit ihrem Product identisch. Der großen Ähnlichkeit des Identitätssystems mit dem spinozistischen Pantheismus (s. d. Art. Spinoza) ist sich Schelling wohl bewußt und gedenkt mit Wärme des nun zur richtigen Geltung gekommenen Spinoza. Die nähere Darlegung des Systems findet sich in den Schriften „Darstellung meines Systems der Philosophie“ (1800—1801), „Bruno oder über das natürliche und göttliche Princip der Dinge“ (1802), „Fernere Darstellungen aus dem System der Philosophie“ (1802), zweite, mit Zusätzen bereicherte Ausgabe der „Ideen zu einer Philosophie der Natur“ (1803), „Vorlesungen über die Methode des akademischen Unterrichts“ (1803).

2. Periode der neuplatonischen Philosophie. Schelling weist von seiner Natur- und Identitätsphilosophie den Vorwurf des Pantheismus zurück. Er ringt danach, wenn auch ohne Erreichung des Zieles, das Absolute an sich und die Welt in ihrem scharffen Gegensatze darzustellen

und diesen Gegensatz zu erklären. Die Welt ist das Gebiet der Endlichkeit, Nichtigkeit, Zeitlichkeit, Sünde; Gott ist das Absolute, wahrhaft Reale, Ewige, Gute. Die alte Frage nach dem Ursprunge des Uebels drängt sich ihm auf, und in der neuplatonischen als der richtig verstandenen platonischen Philosophie findet er die Lösung angedeutet. Seine Ansicht ist in den Werken erläutert: „Philosophie und Religion“ (1804), „Darlegung des wahren Verhältnisses der Naturphilosophie zur verbesserten Fichtes'schen Lehre“ (1806) und in der Zeitschrift „Jahrbücher der Medicin“ (1805 bis 1808). Die Gottheit soll hoch über allem Wechsel thronen; deshalb stellt er, in diesem Punkte den Neuplatonikern widersprechend, den Satz auf: „In der absoluten Welt liegt nirgends eine Begrenzung, und wie Gott nur das schlechthin Reale, Absolute produciren kann, so ist nothwendig jede folgende Effulguration wieder absolut und kann selbst wieder nur Aehnliches produciren“ (Werke I, 6, 36). Da demnach „kein Endliches unmittelbar aus dem Absoluten entstehen und auf dieses zurückgeführt werden kann“, ist das Endliche, Zeitliche und Böse nur aus einem Abbruch oder Abfall vom Absoluten verständlich. Das in der ersten Periode „Identität des Idealen und Realen“ genannte Absolute gewinnt eine andere Beleuchtung. Das Absolute, als schlechthin Ideales, producirt durch Selbstbetrachtung das schlechthin Reale, sein Gegenbild, das aber nur in der Einheit mit dem Idealen absolut und selbständig ist. Infolge seiner gleichen Absohltheit producirt das Gegenbild die Ideen und stattet sie mit gleicher Selbstständigkeit oder Freiheit aus, deren sie sich jedoch nur in dem göttlichen Absoluten erfreuen. Aber in der Freiheit liegt die Möglichkeit, vom Absoluten abzufallen und sich auf sich selbst zu stellen. Thatsächlich, ohne daß eine Erklärung dafür geboten wird, ist der Abfall oder Abbruch der Ideen erfolgt, wodurch sie nach Einbuße ihrer Freiheit der Nothwendigkeit anheimgefallen und zugleich ihrer wahren Realität verlustig gegangen sind, so daß sie nur mehr Scheinbilder hervorzubringen vermögen. Die letzteren sind die sinnlichen Dinge, ein nichtiger Schein, gleichsam eine Ruine der höhern Welt. In gewissen schwachen Analogien sich ergebend, will Schelling die Zeitlichkeit, Räumlichkeit und Materialität der Welt Dinge aus dem Abfalle deduciren. Der vornehmliche Charakter der Welt ist die Ichheit, eine Folge des Sich-auf-sich-selbst-stellens der Ideen, die überall im Organischen und Anorganischen sich zeigen soll. Die Seele, eine abgefallene Idee, in die Endlichkeit verstrickt, hat noch einen Rest von der Selbstständigkeit der Ideen, das ist ihre Freiheit, „die letzte Spur und gleichsam das Siegel der in die abgefallene Welt hineingeschaute Göttlichkeit“ (Werke I, 6, 39). In ihrer Freiheit besitzt sie das Vermögen zum Guten und Bösen, indem sie entweder mit ganzem Wesen sich dem Absoluten zuwendet oder ihren Egoismus zur Geltung bringt. Ersten-